

Predigt am 2. Sonntag nach dem Epiphanius-Fest

14. Januar 2024

Textgrundlage: Hebräer 12

Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden; dass nicht jemand sei ein Abtrünniger oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte. Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berg, den man anrühren konnte und der mit Feuer brannte, und nicht in Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter, sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zu der Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus. Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass es eigentlich einem Wunder gleicht, dass wir hier alle sitzen?!

Also ich meine jetzt nicht jeden einzelnen (auch Sie alle sind natürlich kleine Wunder ☐), aber ich meine jetzt mehr so uns als christliche Gemeinde.

Dass wir hier sitzen im Jahr 2024 gleicht schon einem kleinen Wunder.

Warum?! Naja, weil der Anfang unserer Bewegung, von Religion will ich da noch gar nicht sprechen, also weil der Anfang dieser Jesus-Bewegung echt beschwerlich war.

Ein langer Weg, mit vielen Hürden und Hindernissen – dass da am Ende des Anfangs genug dabei geblieben sind, um die Bewegung zu einer weltweiten anwachsen zu lassen, da muss schon noch wer anders seine Finger im Spiel gehabt und seine schützende Hand drüber gehalten haben!

Schauen wir uns das doch mal ein bißchen aus der Nähe an, reisen wir zurück ins Jahr 90 nach Christus, reisen wir nach Rom (da isses auch um diese Jahreszeit ein bißchen gemütlicher als bei uns), und besuchen wir an diesem Sonntag einfach mal eine andere Gemeinde.

Eine kleine römische Hausgemeinde vor 1934 Jahren. Spielen wir Mäuschen und lauschen den Gedanken einer Christin dieser Zeit:

Ich hab heute lange überlegt, ob ich heute überhaupt kommen soll. Ist ja schon nicht ungefährlich. Bei uns gibt's zwar noch keine Märtyrer, noch keiner wurde mit dem Tod bestraft, weil er Christ ist. Hier noch nicht, in andern Gemeinden passiert das schon. Furchtbare Geschichten hört man da.

Und hier verändert sich auch was, wir merken schon, dass wir als Christen nicht mehr in Sicherheit sind. Nicht wenige sind schon enteignet worden, haben alles Hab und Gut verloren. Da ist es gut, dass wir einander haben und miteinander teilen.

Selbst meine Mutter und mein Bruder kommen kaum noch, aus Angst. Mama geht wieder in den Synagogengottesdienst. Und ich kann es auch verstehen.

Uns versteht allerdings kaum wer. Sie werfen uns vor, dass wir es nicht richtig machen. Die einen sagen, wir hätten zuwenig Götter, die andern sagen, wir hätten zuwenig Priester.

Und treffen geht nur im Geheimen. Wenn man genau drauf achtet, dann sieht man den Fisch an der Tür der Christen. Wenn du den siehst, kannst du sicher sein. Hier an der Tür ist natürlich auch einer. Und ich hab lange überlegt, und dann bin ich doch gekommen. Kenn ja auch einige, aber manche fehlen auch, schade. Guck, aber mein Bruder kommt noch, kurz vor knapp huscht er jetzt verstohlen auf einen Platz ganz hinten. Ich winke ihm, aber er lächelt nur so halbherzig, sieht müde aus, fast ein bißchen wackelig auf den Beinen.

Ah, jetzt geht's los. (flüsternd) Einer von den Gemeindevorstehern liest jetzt was aus der Schriftrolle vor:

Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Jagt dem Frieden nach und der Heiligung und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden; dass nicht jemand sei ein Abtrünniger wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde.

Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berg, den man anrühren konnte und der mit Feuer brannte, und nicht in Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter, sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zu der Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus. (Hebräer 12)

Oha, das kam schon beim letzten Mal nicht nur gut an. Wieder was aus diesem Hebräerbrief. Letztes Mal haben wir erfahren, dass es der Gemeinde, aus der der Brief kommt, echt schlecht geht, die sind schon viel mehr von den Verfolgungen betroffen.

Und man hörts ja auch, die haben echt Sorge davor, dass ihre Gemeinde zerfällt. Dass zu viele aufgeben und sich abwenden. Aber man hört auch, dass der, der da schreibt, überzeugt davon ist, dass Jesu Weg der richtige ist. Und dass es sich schon auch lohnt, immermal wieder in die alten Schriften zu schauen.

Esau, ja, der hat damals sicher vorschnell gehandelt. Seinen Erstgeburtssegens gegen Linsensuppen zu tauschen, weil er zu müde war, sicher nicht die beste Entscheidung. Aber dann verworfen, ein für alle Mal? Das soll denen passieren, die heute Angst um Leib und Leben und ihre Familie haben und deshalb nicht hierherkommen? Jene, die vielleicht auch wieder zum alten Glauben zurück-kehren?

Ich finde ja, Gott hat auch noch nicht alles eingelöst. Und nicht jeder hat vielleicht die Geduld darauf zu warten, dass sich der Himmel endlich auftut und Christus in all seiner Herrlichkeit kommt und uns alle zu sich holt.

Das Warten kann schon ermüden und die Unsicherheit kann dich schon wankelmütig werden lassen. Ich versteh das, war ja selbst nicht sicher, ob ich noch kommen will...

Aber da ist halt noch mehr: da ist diese Aussicht auf das himmlische Jerusalem und das Treffen mit Gott und Christus und den Engel und allen, die schon vor mir gestorben sind.

Weiß nicht, wie es den andern geht, ich freu mich darauf! Gemeinschaft und Treffen tun ja jetzt schon gut. Ich merk wieder, dass es eine gute Entscheidung war, herzukommen. Ja, offensichtlich liegt da ein längerer Weg vor uns, als gedacht. Wird sicher anstrengend werden. Aber ich bin ja nicht allein unterwegs zum Berg Zion, die andern beten ja mit.

Und wenn ich grad richtig gehört hab, dann wurde gerade aufgeteilt, wer die Woche wen besucht und sich kümmert. Ich werd mal vorschlagen, dass auch jemand zu meiner Mutter geht. Und mit meinem Bruder werd ich selbst wen besuchen, vielleicht jemanden, der uns den Rücken zugekehrt hat...

An dieser Stelle verlassen wir die kleine Gemeinschaft und die Christin der ersten Stunde. Und kehren zurück ins Jahr 2024. Nach solchen Geschichten ist es tatsächlich erstaunlich, dass es uns noch gibt. Wie viele haben Jahrhunderte lang Anfechtungen durchgestanden, Todesangst sogar, haben immer wieder ihre Müdigkeit überwunden und sich gegenseitig gestützt, wenn die Knie wankten.

Und wenn man weiter in der Geschichte schaut, mussten nicht nur die Christen Anfechtungen aushalten, sondern auch die Kirche selbst wurde vielen immer wieder zur Anfechtung.

Und trotzdem, müde ja, aber eingeschlafen sind sie nie.

Wankende Knie ja, aber zusammengebrochen sind sie nie.

Nicht die Kirche und nicht die Christinnen und Christen.

Ich glaube das hat zwei Gründe: Zum einen ist es die irdische Gemeinschaft. Kirche sind viele. Gemeinde sind wir alle. Wir stützen uns gegenseitig, wenn Knie wanken, egal ob aus Müdigkeit, einem Sekt zuviel oder wegen einer OP. Und wir schenken einander Kaffee ein, wenn wir müde werden oder singen uns auch mal ein Schlaflied. Wir achten aufeinander, besuchen uns und feiern, vor allem feiern wir miteinander – jeden Sonntag, aber auch ab und an darüber hinaus.

Das ist der eine Grund, warum es noch Kirche gibt: unsere Gemeinschaft. Der andere, den hatte ich am Anfang schon erwähnt. Der andere Grund ist Gott. Nicht wir sind die Konstante, er ist es. Er hält seine segnende Hand über uns und seine auffangende Hand unter uns. Er spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Amen.

Und der Friede Gottes, der größer ist als all unser Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Januar 2024